

Das Mädchen, das später in New York für so großes Aufsehen sorgen sollte, erwachte an diesem Sonntag im Mai viel zu früh für die hinter ihr liegende Nacht. Hatte sie eben noch fest geschlafen, war sie nun plötzlich hellwach und geriet in Verzweiflung. Es war jene Form der Depression, die sie vielleicht schon zweitausendmal erlebt hatte, weil ein Kalenderjahr aus 365 Tagen besteht. Üblicherweise war der Grund für ihre Verzweiflung Reue – und zwar zweierlei Art: Reue, weil sie wußte, daß alles, was sie von nun an tun würde, auch nicht besser sein würde. Die eigentlichen Ursachen dieser Minuten aus Schrecken und Einsamkeit waren nicht immer die Worte oder Taten, die die Ursachen zu sein schienen. In diesem Jahr hatte sie es nun schon sehr weit gebracht. Sie hatte es so weit gebracht, daß sie wußte, daß alles, was sie in der vergangenen Nacht getan oder gesagt hatte, nicht für sich allein stand. Ihr Verhalten in einer x-beliebigen Nacht zuvor, das sie sonst für die Verzweiflung eines x-beliebigen Tages verantwortlich zu machen pflegte, war häufig schlecht, aber häufig auch nicht schlecht genug, um diese abgrundtiefe Verzweiflung auszulösen. Ihr dämmerte, wenn auch nur vage und auch erst nachdem sie die übliche Unehrllichkeit gegen sich selbst zurückgewonnen hatte, daß Verzweiflung ihr zur Gewohnheit geworden war. Mit echter Depression hatte das nichts mehr zu tun, weil sich inzwischen ihre Gewohnheit verhärtet hatte, den wahren, entscheidenden Grund aller Verzweiflung ihres gesamten Lebens einfach zu ignorieren.

Es gab tatsächlich einen Grund.

Aber in der Hoffnung, ihn zu verdrängen, um sich von ihm zu befreien, hatte sie sich seit Jahren dagegen verhärtet, über

den Grund nachzudenken. Und so kamen dann diese Morgen, manchmal auch Nachmittage, an denen sie deprimiert erwachte und sich fragte, was sie gestern vorm Schlafengehen angestellt hatte, daß sie derart vorm Heute erschrak. Wenn sie sich dann erinnerte, dachte sie für den Bruchteil des Bruchteils einer Sekunde: «O ja, jetzt weiß ich's wieder», und legte sich eine Erklärung für die Erinnerung daran zurecht, sich offenbar wieder einmal etwas Schlimmes geleistet zu haben. Dem folgte dann ein Schwall stummer Flüche und Schreie und geflüsterter übler Selbstbeschimpfungen. Während dieser wüsten Selbstbezüglichungsorgien ließ sie keins der ihr bekannten Schimpfwörter aus. Sie flüsterte immer wieder Dinge vor sich hin, die Männer zu anderen Männern sagen, wenn sie sich gegenseitig zum Töten anstacheln. Nach einer Weile war sie physisch so erschöpft, daß sie in einen Zustand schwachen Widerstands verfiel – wenn auch nicht so schwach, daß er auf andere schwach gewirkt hätte. Anderen gegenüber bot sie noch Widerstand; aber sie wußte, daß es so weitergehen würde. Man macht ja einfach immer so weiter.

Zum Beispiel steht man auf und zieht sich an. An diesem Sonntagmorgen leistete sie sich etwas, was sie sich oft leistete und was ihr sogar ein bißchen Spaß machte. Das Verschlößband des Pyjamas, den sie trug, hatte sich in der Nacht gelöst; sie öffnete den Pyjama, lachte und sagte zu sich selbst: «Ich frag mich, wo er wohl steckt.»

Sie stieg aus dem Bett und drückte sich den Pyjama an den Körper. Sie schwankte, ihr Körper war noch ziemlich betrunken, und ging durch die ganze Wohnung, konnte ihn aber nirgends finden. Es war eine riesige Wohnung. Es gab da ein großes Zimmer mit einem Konzertflügel und einer Menge massiver Familienmöbel, und in einer Zimmerecke, in der auch ein Bücherregal stand, hingen viele vergrößerte Schnappschüsse von

Männern und Frauen und Jungen und Mädchen, die auf Pferden saßen oder neben gesattelten Pferden standen. Ein Schnappschuß zeigte ein Mädchen in einer Tandemkutsche mit einem eingeschrirrtten Pferd, aber wenn man genauer hinsah, konnte man noch eine Trense erkennen, die wahrscheinlich ein Stallbursche hielt, der auf dem Bild nicht zu sehen war. Es gab auch ein paar Preisschleifen in Bilderrahmen, blaue Bänder von einer Messe in Connecticut. Ein paar Bilder von Yachten, die sich jedoch, hätte das Mädchen sie genauer betrachtet, lediglich als verschiedene Aufnahmen des gleichen Boots erwiesen hätten, einer Sound-Inter-Club-Yacht nämlich. Das Bild eines Achter-Ruderboots, bemannt; und das Bild eines Ruderers, der eine Trophäe hochhielt. Dieses Bild sah sie sich sehr genau an. Sein Haar war kurz geschnitten, er trug kurze dicke Wollsocken, ein am Kragen dreifach geknöpftes Baumwollhemd mit einem kleinen eingestickten Buchstaben über der Herzgegend, und die kurze Hose war genau in der Mitte ausgebeult, was von dem Sportsuspensorium kam und dem, was darin steckte. Sie wunderte sich, daß er so ein Foto in diesem Zimmer aufhing, wo heranwachsende Mädchen es doch sehen mußten. «Aber auf dem Bild würden sie ihn nur erkennen, wenn ihnen jemand sagt, wer das ist.»

Es gab auch ein Speisezimmer, das fast so groß wie das erste Zimmer war. Das Zimmer ließ sie an Braten mit dicker Sauce denken. Neben dem Zimmer, in dem sie geschlafen hatte, gab es noch vier weitere Zimmer. Zwei waren Mädchenschlafzimmer, das dritte war ein Dienstbotenzimmer und das vierte das Schlafzimmer einer Frau. Dort hielt sie sich länger auf.

Sie öffnete die Schränke und sah sich die Kleider an. Sie blickte zum Bett, frisch gemacht und kühl. Sie schnüffelte an den Fläschchen auf dem Schminktisch, und dann öffnete sie eine andere Schranktür. Das erste, was sie sah, war ein Nerz-

mantel, und er war zugleich das einzige, was ihr wirklich ins Auge stach.

Sie verließ das Zimmer, ging in sein Schlafzimmer zurück und hob ihre Sachen auf; Schuhe und Strümpfe, das Höschen, das Abendkleid. «Also, das kann ich ja wohl nicht anziehen. So kann ich mich draußen nicht blicken lassen. Ich kann doch nicht bei hellichtem Tage in Abendkleid und Mantel rumlaufen.» Der Abendmantel, genauer gesagt ein Umhang, lag immer noch sorgfältig abgelegt auf einem Sessel. Doch mit einem genaueren Blick auf ihr Abendkleid erinnerte sie sich lebhafter an die vergangene Nacht. Das Abendkleid war zerfetzt, vorne bis zur Hüfte auseinandergerissen. «Dieser Dreckskerl.» Sie warf das Kleid in einem seiner Wandschränke auf den Boden und zog ihren Pyjama aus – *seinen* Pyjama. Sie duschte, trocknete sich langsam mit mehreren Handtüchern ab, warf sie auf den Fußboden des Bads, und dann griff sie zu seiner Zahnbürste und hielt sie unter den Warmwasserhahn. Das Wasser war so heiß, daß man lieber die Finger davon ließ, doch hielt sie es für gerade heiß genug, um damit die Zahnbürste zu desinfizieren. Darüber mußte sie lachen: «Ich geh mit dem ins Bett und riskiere, mir alles mögliche einzufangen, aber ich desinfiziere seine Zahnbürste.» Sie putzte sich die Zähne, spülte mit Mundwasser, mischte sich ein Glas mit Fruchtsalz zusammen und trank es genußvoll. Sie fühlte sich jetzt besser und würde sich bald noch viel besser fühlen. Die Verzweiflung ließ nach. Da sie nun wußte, was sie tun würde, blickte sie der bösen Tat ins Auge und war damit einverstanden. Sie konnte es kaum noch abwarten.

Sie zog Höschen, Schuhe und Strümpfe an, bürstete sich das Haar und schminkte sich, legte aber nur wenig Make-up auf. Sie öffnete eine Wandschrantür und wühlte mit einer Hand durch die Taschen seiner Abendgarderobe, fand aber nicht, was

sie suchte. Was sie suchte, Zigaretten nämlich, fand sie in einer Dose in der oberen Schublade einer Kommode. Sie steckte sich eine an und ging in die Küche. Auf dem Küchentisch lag ein Briefumschlag, den sie bei ihrer ersten Runde durch die Wohnung übersehen hatte. *Gloria* stand darauf, mit Bleistift in einer runden, geneigten Schrift.

Sie zog die klebrige Lasche auf, die den Umschlag nicht fest verschloß, und entnahm ihm drei Zwanzigdollarscheine und eine Notiz: *Gloria – Das ist für das Abendkleid. Ich muß aufs Land fahren. Ich ruf Dich Dienstag oder Mittwoch an. W.*

«Das könnte dir so passen», sagte sie laut.

Nun bewegte sie sich etwas schneller. In einem der Mädchenschränke fand sie zwei fast identische Hüte aus schwarzem Filz. Einen setzte sie sich auf. «Sie wird denken, daß sie den anderen mit aufs Land genommen und da verloren hat.» Sie war sich bewußt, in Schuhen und Strümpfen, Höschen und schwarzem Hut einen komischen Anblick zu bieten. «Aber das haben wir gleich.» Sie ging wieder zum Wandschrank der Frau, nahm den Nerzmantel heraus und zog ihn an. Dann ging sie in sein Schlafzimmer und schob die sechzig Dollar in ihre kleine, mit Straß verzierte Abendhandtasche. Sie war fertig.

Als sie die Wohnung verließ, blieb sie noch einmal stehen und musterte sich im Wandspiegel der Garderobe. Ihr Anblick amüsierte sie. «Wenn's nicht Frühling wäre, wär's einfach nur extravagant. Aber – jedenfalls nicht übel.»

Im Fahrstuhl nach unten amüsierte sie sich immer noch. Der Fahrstuhlführer sah nicht gut aus, war aber groß und jung, offenbar ein Deutscher. Sie fand es lustig, sich vorzustellen, was er wohl für ein Gesicht machen würde, wenn sie den Nerzmantel öffnete.

«Soll ich Ihnen ein Taxi besorgen, Miss?» fragte er, ohne sich ganz zu ihr umzudrehen.

«Ja, bitte», sagte sie.

Wenn er darum gebeten würde, sie zu beschreiben, würde er sich nicht gut an sie erinnern können. Er würde sie als hübsch in Erinnerung haben, als eine, die eine gute Figur abgibt, aber für eine genaue Beschreibung wäre er der Falsche. Er würde sich nur noch daran erinnern, daß sie einen Nerzmantel trug, und jeder, der eine Beschreibung von ihr wollte, würde längst wissen, daß sie einen Nerzmantel getragen hatte. Das wäre der einzige Grund, aus dem man ihn um eine Beschreibung ihrer Person bitten würde. Es war nicht der gleiche Mann, der den Fahrstuhl bedient hatte, als sie in der vergangenen Nacht in das Apartmenthaus gekommen war; das war ein älterer Mann gewesen, der im Fahrstuhl nicht mal seine Uniformmütze abgenommen hatte. An die Mütze erinnerte sie sich. Und also wunderte dieser junge Mann sich auch nicht, daß sie statt des roten Umhangs, den sie bei ihrer Ankunft angehabt hatte, nun einen Nerzmantel trug. Wie denn auch! Er wußte ja wahrscheinlich nicht mal, aus welcher Wohnung sie gekommen war.

Sie ließ ihn zu den großen Eingangstüren aus Eisen und Glas vorangehen und sah zu, wie er mit erhobenem Finger ein Taxi heranwinkte. Sie beschloß, ihm für diese kleine Aufmerksamkeit kein Trinkgeld zu geben – das hätte ihn nur an sie erinnert –, stieg ins Taxi und setzte sich in die Ecke, in der er sie nicht sehen konnte.

«Wohin, Ma'am?» fragte der Fahrer.

«Washington Square. Ich sag dann schon, wo Sie anhalten sollen.»

Sie würde ihn zu einem der Apartmenthäuser am Washington Square dirigieren, bezahlen und dann hineingehen, sich nach einer erfundenen Person erkundigen und sich so lange aufhalten, bis das Taxi weitergefahren wäre. Dann würde sie wieder herauskommen und sich ein anderes Taxi zur Horatio

Street nehmen. Sie würde Eddie mit einem Besuch überraschen. Eddie würde an die Decke gehen, weil er wahrscheinlich gerade mit einem Mädchen rummachen würde; am Sonntagmorgen. Sie war bester Laune, und sobald sie dieses Taxi vom Hals hätte, würde sie zu Jack's gehen und ein Viertel Scotch kaufen, um es Eddie und Eddies Mädchen mitzubringen. An der Ecke Madison überfuhr das Taxi beinahe einen Mann und ein Mädchen, und der Mann brüllte, und der Fahrer brüllte zurück. «Jawohl, immer feste auf die Schnauze!» rief Gloria.